

Sonntag Kantate, 10.05.2020

Muttertag

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Amen.

Gebet zu Beginn

Vater im Himmel, ich danke dir, dass ich zu deiner Gemeinde gehöre. Du hast verheißen, dort gegenwärtig zu sein, wo sich viele oder wenige versammeln, dein Wort zu lesen oder zu hören. Sei mit uns allen, die jetzt im Glauben mit Dir verbunden sind. Öffne uns Herzen und Ohren, dass wir aufnehmen und bewahren, was Du uns geben willst. Amen.

Matthäus 21, 14-22

Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie. **15** Als aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien: Hosianna dem Sohn Davids!, entrüsteten sie sich **16** und sprachen zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus antwortete ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen (Psalm 8,3): «Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet»? **17** Und er ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht. **18** Als er aber am Morgen wieder in die Stadt ging, hungerte ihn. **19** Und er sah einen Feigenbaum an dem Wege, ging hin und fand nichts daran als Blätter und sprach zu ihm: Nun wachse auf dir niemals mehr Frucht! Und der Feigenbaum verdorrte sogleich. **20** Und als das die Jünger sahen, wunderten sie sich und fragten: Wie ist der Feigenbaum so rasch verdorrt? **21** Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein Taten wie die mit dem Feigenbaum tun, sondern, wenn ihr zu diesem Berge sagt: Heb dich und wirf dich ins Meer!, so wird's geschehen. **22** Und alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubt, so werdet ihr's empfangen.

Liebe Gemeinde,

gerne hätten wir heute den Muttertag anders gefeiert. Wir hätten uns vielleicht in großer Runde um einen schön gedeckten Tisch versammelt. Groß und Klein, Jung und Alt wären zusammengekommen, um unsere Mütter zu ehren, sie zu umarmen und ihnen einen Blumenstrauß zu schenken. Auch in unseren siebenbürgischen Gemeinden hätten heute alle Frauen beim Ausgang aus der Kirche eine Blume bekommen als Zeichen der Wertschätzung für ihr Dasein und für ihren treuen Dienst im Leben eines jeden von uns aber auch unserer Gemeinschaft. Doch wegen Corona ist in diesem Jahr alles anders.

Nichtdestotrotz wollen wir an euch, liebe Mütter, heute besonders denken und euch in unseren Gebeten aufnehmen. Wir wollen euch danken für alles, was ihr für uns bis jetzt geleistet habt und immer noch leistet. Nicht nur die Kinder und Jugendliche sollen, können und dürfen dieses tun, sondern alle, die wir noch eine Mutter haben. Und die, die keine Mutter mehr neben sich haben, können ihrer in einem Gebet gedenken oder eine Blume auf ihr Grab legen.

Wieviele Male ist sie nicht neben uns gestanden, als es uns gerade nicht gut ging. Wie oft hat sie uns doch mit dem Allernötigsten versorgt, als wir noch klein, gebrechlich und unbeholfen waren. In ihren Armen haben wir uns stets sicher und geborgen gefühlt. Aber selbst dann, als wir erwachsen wurden, ist die Mutter weiterhin eine treue Begleiterin auf unseren Lebensweg geblieben. Sie hat die Sorge und die Liebe um uns nicht aufgegeben, selbst dort nicht, wo die Wege des Lebens Mutter und Kind auseinandergeführt haben. So ist halt eine Mutter, bereit sich aufzugeben und sich aufzuopfern, damit es uns gut geht.

Zu dem Unersetzlichen und Unvergleichlichen aber, was Mütter für ihre Kinder tun, ist die Weitergabe des christlichen Glaubens. Die Eltern und besonders die Mütter sind die ersten und wichtigsten Glaubensboten für uns alle gewesen und bleiben es hoffentlich auch weiterhin für die nachfolgenden Generationen. Wir alle haben den Glauben nicht vom Pfarrer gelernt. Wir haben ihn gelernt bei der Mutter, die abends am Bett mit uns gebetet und uns das erste Mal von Gott erzählt hat.

Ihr seht also welche wichtige und bedienungslose Rolle die Mutter in unserem Leben spielt. Dafür wollen wir euch, liebe Mütter, herzlich danken und euch in unseren Gebeten aufnehmen.

So eine wichtige und bedingungslose Rolle hatte auch Jesus für die Jünger und für alle, die ihm nachgefolgt sind, gespielt. Für die einen war er ein wahrer Segen. Für andere war er ein Dorn im Auge, den man umgehend entfernen musste. So etwa für die Hohepriester und die Schriftgelehrten. Sie waren gar nicht erfreut über das, was er machte, noch weniger über das was die Kinder im Tempel getan haben. Im Text heißt es, dass diese, *Hosianna dem Sohn Davids* geschrien haben. Was Jesus tat, die Händler aus dem Tempelhof vertreiben, mit Sündern am gleichen Tisch sitzen, nie Gehörtes den Menschen verkündigen, stellte die bewährten Ordnungen der damaligen Zeit in Frage. Aus diesem Grund musste er von der Bildfläche entfernt werden.

Am nächsten Morgen, als Jesus wieder in die Stadt gehen sollte, hungerte es ihn, heißt es. Und die einzige Nahrungsquelle in der Nähe war ein Feigenbaum. Dieser Feigenbaum trug aber keine Früchte. Ob die Zeit für die Ernte reif war oder nicht, ist uns unbekannt. Für Jesus aber, war sehr wohl die *Zeit der Frucht* da. Er hat sich von diesem Baum Früchte erhofft. Aber er hat keine einzige gefunden. Das ärgerte ihn sehr und ließ den Baum kurze Hand verdorren. Ziemlich ungewöhnlich diese Haltung Jesu.

Das was diese beiden, auf den ersten Blick ganz verschiedenen Geschichten miteinander verbindet, ist die Frucht, bzw. das Fruchtbringen. Wie vom Feigenbaum die Feigen, so will Gott auch von uns Menschen aus unserem Mund den Dank und den Lobpreis zur Ehre Gottes ernten. Doch wie sieht das bei uns aus, mit der Frucht? Wie viel Frucht tragen wir? Sind wir wie die Kinder aus unserem Predigtwort, die "*Hosianna*" rufen und Gott somit die Ehre geben, die er verdient? Oder wachsen unsere Früchte nur noch selten oder sind wir schon ganz unfruchtbar geworden?

Wenn wir einmal ehrlich mit uns sind, dann müssen wir feststellen, dass unser Leben manchmal wenige ansehnliche Früchte vor Gott trägt. Wir sind eher bereit zu klagen, dass wir dieses oder jenes nicht haben, anstatt dankbar zu sein für das was uns geschenkt ist. Wir nehmen Gottes Güte oft gar nicht mehr wahr, und finden deshalb auch keinen Grund mehr zu danken für das, was wir im eigenen Leben, in der Familie,

am Arbeitsplatz oder in der Gemeinde haben. Vielleicht bringt uns aber gerade diese andersartige Zeit zu einer Neubesinnung unseres Wesens, unseres Lebens und unseres Christseins.

Es gibt ja doch vieles, wofür wir Gott danken und loben könnten, selbst in Corona Zeiten. Für die Familie, für unser Heim, für unser täglich Brot, für unsere Gesundheit oder für die Kraft, die wir haben zu tragen, aber auch für die Natur, die bunten Blumen, für das Vogelgezwitscher oder aber auch für unsere Gemeinschaft, für das Gespräch mit einem Bekannten am Telefon oder über den Gartenzaun usw. Wenn wir all die guten Sachen, mit denen wir im Leben bereits beschenkt wurden, uns einmal vergegenwärtigen würden, dann würden wir feststellen, dass die zehn Finger an unseren Händen nicht ausreichen würden. Ich denke, wenn uns dies alles bewusster wäre, würden wir uns mehr über die Güte Gottes in unserem Leben erfreuen, selbst in diesen Zeiten. Dann würden wir Gott vielleicht auch mehr die Ehre geben in unserem Leben, so wie die Kinder aus unserem Predigtwort das getan haben. Dann, liebe Gemeinde, würden wir auch die Früchte tragen, die sich Jesus Christus von uns wünscht.

Hosianna, dem Sohn Davids! schrien die Kinder im Tempel. Doch was befähigte nun gerade die Kinder dazu, Gott zu loben, Ihn besser zu verstehen als die Erwachsenen? Die Antwort darauf ist gar nicht einmal so schwer zu finden. Die Kinder sind viel offener als die Erwachsenen. Sie bringen einem viel schneller und viel mehr Vertrauen entgegen. Sicher, das ist nicht immer gut, besonders wenn dieses Vertrauen und diese Gutmütigkeit missbraucht werden. Aber wenn es um Gott geht, um sein Reich, um sein Wort, um den Glauben werden in der Heiligen Schrift, die Kinder und ihre Einstellung oftmals als gutes Beispiel genannt. Erwachsene verbauen sich meistens den Blick für Gottes Handeln dadurch, indem sie zu gut Bescheid wissen über Gott, über sein Reich und über seine Kirche. Sie meinen genau zu wissen, wer zur Gottes Gemeinde gehören darf und wer nicht. Sie meinen genau zu wissen wie es im Reich Gottes, in der Kirche aussehen muss und wie nicht. Sie sind in alledem so festgelegt, dass sie für den unerwartet anders handelnden Gott nicht mehr offen sind. In dieser Haltung können die Erwachsenen Gottes Walten nicht mehr erkennen, und darum auch nicht mehr gute Früchte tragen. Genauso wie die Schriftgelehrten und Hohepriester sind sie für die Botschaft Gottes nicht mehr fruchtbar genug.

Aber hören wir noch auf den Schluss der Verse. Dort finden wir einen Hinweis, wie wir Hilfe empfangen können, wenn wir uns bemühen in unserem Leben gute Früchte zu bringen. Es ist eine Hilfe, die wir oft unterschätzen: *"Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht allein Taten wie die mit dem Feigenbaum tun, sondern, wenn ihr zu diesem Berge sagt: Heb dich und wirf dich ins Meer!, so wird's geschehen. Und alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubt, so werdet ihr's empfangen."*

Was Jesus uns hinter diesen Worten sagen will, ist dass wir dem Gebet mehr zutrauen. Denn kein Gebet, das an Gott gerichtet wird, bleibt unerhört. Wer sich darin auf die Allmacht Gottes wirklich verlässt und beharrlich bleibt, der kann, das was er bittet, von Gott zur rechten Zeit erwarten und empfangen. Auch die Bitte um gute Früchte im Leben.

Ihr Lieben, zwei Geschichten haben wir heute gehört. Und diese Geschichten gehören zusammen, denn in beiden geht es um die Frucht: Das Lob der Kinder und der Feigenbaum! Es geht um die Frucht Gott zu

loben und ihm zu danken. Es geht um das Hosanna am heutigen Sonntag Kantate, um das bekennende Gotteslob. Der Psalm dieses Tages fordert uns dazu auf. *Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.* (Psalm 98,1)

Für unseren Reformator Martin Luther, war die Musik die schönste Gabe Gottes. Er empfahl die Musik und den Gesang als eine Therapie gegen den sauren Geist, sogar gegen Depressionen. In einem alten Lied heißt es über die Musik: „*Sie erfrischt das Herz, welches leidet.*“ Martin Luther hat uns ebenfalls gelehrt, den Lobgesang auch in unserem Gebet geschehen zu lassen. Wie im Vaterunser sollen wir auch in unseren anderen Gebeten den Lobpreis nicht vergessen. Bei unserem Reformator finden wir eine weitere Aussage, die er seinerseits beim Kirchenvater Augustin entdeckt hat: „*Wer singt, betet doppelt!*“ Der Lobgesang baut die Beziehung zu Gott auf. In unserem Gesangbuch gibt es Psalmen, Bitt- und Lobgesänge für jede Zeit und für jeden Anlass. Und jeder von uns ist eingeladen mit seiner Stimme im vielstimmigen Chor Gottes zum Lob einzustimmen. Die Gemeinde Gottes lebt davon, dass sie jeden einlädt, jeden und jede in ihrer Mitte aufnimmt und jeden als Schwester oder Bruder anerkennt. Heute wollen wir besonders unsere Mütter in unsere Mitte und in unseren Herzen aufnehmen. Wenn das alles gelingt, dann erklingt nicht nur am Sonntag Kantate, sondern an jedem neuen Tag der schönste Chor zur Ehre Gottes. Dann tragen wir in der Tat die Frucht vor Gott, die er von uns ernten möchte. Deshalb lasst uns heute und an jedem neuen Tag dem Herrn durch unser Gebet und durch unseren Gesang ein neues Lied singen, denn er tut wahrlich immer wieder Wunder in unserem Leben auch in dieser Zeit. Und ein solches Wunder ist auch die Mutter. Amen

Gebet

Gott, du bist uns wie Mutter und Vater für uns. Du hast uns den Auftrag gegeben deine Liebe und Zuneigung unter den Menschen spürbar werden zu lassen. Wir bitten dich:

Für alle, die sich darum bemühen für andere Mitmenschen wie eine Mutter zu sein, dass sie darin nicht müde werden. Für unsere Mütter, dass wir sie in ihrem Frau- und Menschsein ernst nehmen und unterstützen. Für alle alleinerziehenden Mütter und Väter, dass sie Solidarität und Hilfe in ihrer Umgebung erfahren. Für die schwangeren Frauen, die darum ringen, ihr Kind anzunehmen, dass sie Menschen finden, die sie dazu ermutigen, ihnen zur Seite stehen und sie begleiten. Für unsere verstorbenen Mütter, dass wir ihnen ein gutes Andenken bewahren.

Barmherziger Gott, höre unsere ausgesprochenen und unausgesprochenen Bitten. Sei bei uns in unseren Häusern und begleite uns, auf allen unseren Wegen. Amen.

Vater unser im Himmel, Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Es segne und behüte uns Gott der Allmächtige und Barmherzige, der Vater, der Sohn und der heilige Geist! Amen.